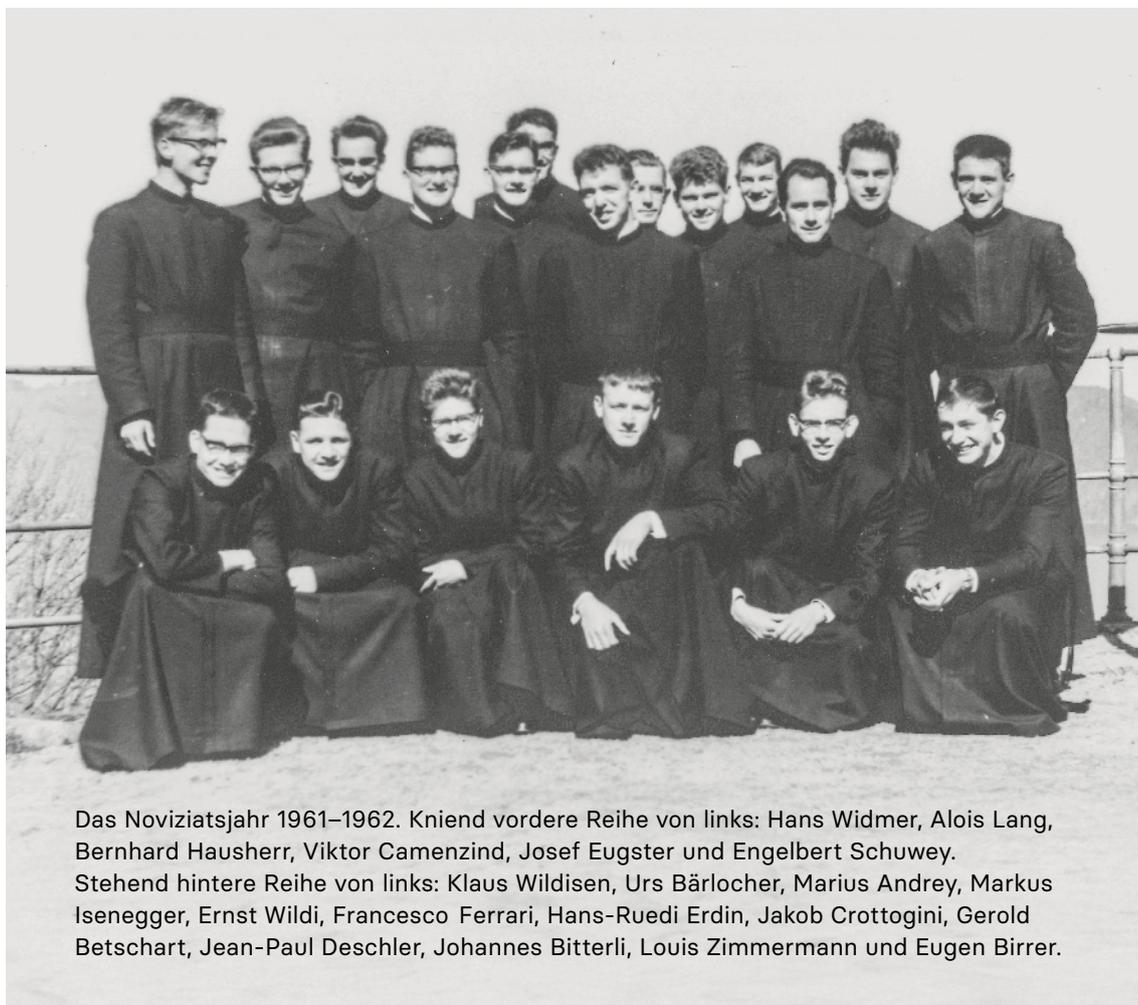


# Austausch



Das Noviziatsjahr 1961–1962. Kniend vordere Reihe von links: Hans Widmer, Alois Lang, Bernhard Hausherr, Viktor Camenzind, Josef Eugster und Engelbert Schuwey. Stehend hintere Reihe von links: Klaus Wildisen, Urs Bärlocher, Marius Andrey, Markus Isenegger, Ernst Wildi, Francesco Ferrari, Hans-Ruedi Erdin, Jakob Crottogini, Gerold Betschart, Jean-Paul Deschler, Johannes Bitterli, Louis Zimmermann und Eugen Birrer.

Erinnerungen an  
Novizenmeister

6

Flohmarkt im  
Bethlehem

12

Eine persönliche  
Missionsgeschichte

18

Interview  
Markus Isenegger

22

Ubuntu: Ich bin,  
weil wir sind

27

Editorial	Markus Isenegger	3
Wechselvolle Geschichte	Peter Leumann	4
Die Novizen der SMB	Al Imfeld Markus Isenegger Louis Zimmermann	6
Aus dem Generalrat	Ludovic Nobel	11
Flohmarkt	Markus Isenegger	12
Bericht IRAS	Josef Meili	14
SEDOS-Seminar 2025	Jean de Dieu Twagirimana Emilio Näf	15
Missionsgeschichte von Magdalena Blaser	Peter Leumann	18
Interview Markus Isenegger	Raquel Forster	22
Rubrik Freundschaftskreis SMB	Anna Schäli Sonja Marty Franziska Schwitter	25
Grillabend Freundschaftskreis	Peter Trutmann	27
Buchempfehlung	Josef Meili	29
Plattform		30

#### Impressum

**Herausgeber:** Generalrat SMB, Kerngruppe Freundschaftskreis SMB,  
Geschäftsleitung Verein Missionshaus Bethlehem (VMB)

**Redaktionsteam:** Raquel Forster, Markus Isenegger, Peter Leumann, Ernst Wildi

**Korrektorat:** Redaktionsteam und Sandra Cruz

**Gestaltung:** Büro Nord

**Druck und Versand:** Infopoint, Missionshaus Bethlehem

**Auflage gedruckt:** 180

**Auflage digital:** 220

**Letzte Ausgabe**

**Erscheinungsdatum:** 25. September

Feedback an:  
[kommunikation@imbethlehem.ch](mailto:kommunikation@imbethlehem.ch)



imbethlehem



imbethlehem\_ch



imbethlehem.ch



### Lieber Mitbruder, liebe Leserin, lieber Leser,

Vor zwanzig Jahren war die künstliche Intelligenz (KI) noch kaum ein Thema in unserem Alltag. Wir konnten Kopfrechnen, wir konnten Silbenzählen und Reimmachen. Ich versuchte, mit Geduld und Pröbeln, aus neunzehn vorgegebenen Buchstaben je einen andren Satz zu bilden. Mir gelangen anderthalbdutzend solcher Sätze damals. Der erste hiess «Der Austausch geht ein.» Und der letzte Satz: «Er haucht den Geist aus.» Anagramm nennt man diese formale Übung. Ich bin mir gewiss, heute würde ein Internet-App diese Aufgabe innert weniger Sekunden bewältigen. Ich verzichte darauf, die weiteren Satzkombinationen aufzulisten; bedeutender sind mir der Inhalt, um den es ging, und die Veranlassung, die mich zu dieser Übung führte.

Der Austausch ist nämlich schon einmal eingestellt worden, und mein Anagramm damals (2009) bezog sich darauf. Zuvor war der Austausch über dreissig Jahre hinweg das Bindeglied und die Drehscheibe unter der SMB in Europa gewesen. Wir kannten auch die «Brücke» als Verbindungsblatt unter den Mitarbeitenden, wenn es darum ging, Erfahrungen und Meinungen zu vermitteln (siehe «Wechselvolle Geschichte» auf Seite 4).

In keiner Kultur lässt sich die Form der Kommunikation in Stein meiseln. «Panta Rhei – Alles fliesst», sagt der Philosoph Heraklit. Und so ist es auch mit der Einschränkung der Personen-Kreise, der Leserinnen- und Leserkreise, den Gremien und Körperschaften in und um die SMB. Ihre Konturen verändern sich.

Gewiss gehört zu jeder Entwicklung auch ein Stück Trauer und Frustration. Dies war damals der Fall, als im Jahr 2009 aufgrund von Einsparung der Austausch eingestellt wurde – bis er 2016 neu erstand (etwas schlanker und unter anderer Herausgeberschaft). Auch heuer ist der Entscheid «Letzte Ausgabe vom Austausch» bedauerlich und tut weh, besonders jenen, die mit Herzblut gearbeitet haben. Bleibt zu hoffen, dass sich mittels digitaler Möglichkeiten neue Perspektiven öffnen.

Markus Isenegger

Der Generalrat hat beschlossen, die Zeitschrift Austausch einzustellen. Dies ist die letzte Ausgabe. Mit dieser Massnahme sollen die Publikationslandschaft der SMB gezielt gestrafft, Synergien genutzt und Ressourcen geschont werden. Informationen, die bisher im Austausch erschienen sind, werden künftig entweder im SMB-Magazin oder im digita-

len Newsletter der SMB und von Wohnen im Bethlehem (WiB) erscheinen. Alle bisherigen Abonnentinnen und Abonnenten des Austauschs erhalten das Magazin und den SMB-Newsletter automatisch. Interessierte Leserinnen und Leser können sich unter [imbethlehem.ch/newsletter](http://imbethlehem.ch/newsletter) auch für den Wohnen im Bethlehem Newsletter anmelden.

# SMB-Medienlandschaft: Die wechselvolle Geschichte des «Austausch»

## 1975

Die Nullnummer des «Austausch» erscheint als Informations- und Diskussionsorgan der SMB-Heimatregion. Die Redaktion besteht anfänglich aus der SMB-Gemeinschaft in der Ostschweizer Prokur Kronbühl, wechselt später nach Immensee.

## 1987

Der «Austausch» wird mit der SMB-Personalzeitschrift «Die Brücke» (diese gibt es seit 1965) zusammengelegt und erscheint zwei Jahre lang unter dem Doppeltitel «Austausch – Die Brücke». Es wird nach einem neuen Namen gesucht, dies aber ohne Resultat.

## 1989–2009

Der «Austausch» erscheint wieder unter dem einen Titel. Adressaten sind SMB-Mitglieder und SMB-Mitarbeitende, zudem die Assoziierten und später die Mitglieder des Partnervereins Bethlehem. Mit der letzten Ausgabe 2/2009 wird die Zeitschrift von der Geschäftsleitung BMI nach Rücksprache mit dem Generalrat SMB aus Personal- und Finanzgründen aufgegeben.

## 2016

Der «Austausch» aufersteht auf wundersame Weise wieder, als neue Rubrik in der SMB-Zeitschrift «Officiosa». Ab der Ausgabe 2016/3 heisst die Zeitschrift offiziell «Officiosa & Austausch».

## 2022

Es kommt zum neuen Auftritt von «Officiosa & Austausch»: Das «Büro Nord» in Küsnacht verpasst der Zeitschrift ein attraktives Gewand.

## 2023

In der Mitte des Jahres werden «Officiosa» und «Austausch» getrennt. Die ersten zwei Ausgaben laufen noch unter dem Doppeltitel, ab 3/23 erscheinen sie einzeln, der «Austausch» als Fusionsprodukt mit dem «Infobrief des Freundschaftskreis SMB».

## 2023–2025

Sind es 2023 fünf Ausgaben, erscheinen 2024 noch vier, und 2025 neben dem neu lancierten «SMB-Magazin» noch zwei. Mit der vorliegenden Ausgabe 2/25 wird der «Austausch» eingestellt (siehe erläuternde Informationen auf S. 3).

## 1936–1967

Das «Echo SMB» erscheint – die erste interne Informationsschrift der SMB.

## 1989–1997

Das «SMB-Info» wird von Ruedi Schmidlin als launiges «Kurzfutter» herausgegeben.

## 1967/1968

Es kommt zu einer Trennung zwischen den «Offiziellen SMB-Mitteilungen» des Generalrates (bald schon unter dem Titel «Officiosa») und dem Diskussionsorgan «Forum SMB» (das bis 2002 erscheint). Diese Publikation, herausgegeben von einem unabhängigen Redaktionsteam, legt Wert auf einen offenen und engagierten Dialog. Die «Officiosa» erscheint bis heute und auch weiterhin.

◇ ZUSAMMENSTELLUNG: PETER LEUMANN



Das Redaktionsteam des «Austausch» (von links nach rechts: Ernst Wildi, Raquel Forster, Peter Leumann und Markus Isenegger) bedankt sich bei den Leserinnen und Lesern für das Interesse in den letzten Jahren. Das Redaktionsteam ist weiterhin für das SMB-Magazin zuständig.

# Der Novizenmeister

Wer in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Aufgabe hatte, Männer, die frisch von der Matura kamen, zu motivierten Missionaren heranzubilden, war darauf bedacht, sie von weltlichen Einflüssen fernzuhalten. Dies galt überall in Mitteleuropa und betraf auch den Novizenmeister Josef Böhler, der von 1947 bis 1956 in Schöneck, Beckenried NW, tätig war.

Der Novizenmeister hatte sich einen Ständer für ein Fernrohr in einem einstigen Parkdreieck, etwas überhöht, errichten lassen. Er nahm zwar nur ab und zu das Fernrohr wie ein Baby aus seinem Zimmer mit und steckte es auf das Gestell. Nicht alle Novizen dachten an Raketen, da war der eine oder andere, der noch nicht purifiziert war, der vielleicht von bösen Geistern beeinflusst einen Riesenhoden im Geiste herumirren sah. Wie der Meister dann zum Himmel guckte, kam den ihn umringenden Novizen eher vor als suche er Engel. Weil er so bescheiden war, hätte er natürlich nie von einer Gottessuche im All geredet. Ob er je Sterne sah, weiss niemand, besonders nicht von einem Novizenmeister, der alles, was draussen liegt, verdrängt und von Einbildung und Glaube, die er durch lang andauernde Betrachtungen miteinander vermischt, lebt.

Wahrscheinlich einer gewissen Symbolik dienlich befand sich der eingemauerte Fernrohrständer genau in der Spitze eines Dreiecks, das eigentlich ein Gletschergarten sein sollte und vom Novizenmeister bepflanzt, umsorgt und vor allem gejätet wurde. Das Jäten war wohl seine Einübung in sein delikates Amt. Wie er einzelne Unkräuter herauszupfte, das kam genau der Haltung gleich, wenn er einen unwürdigen Novizen herauspickte und entliess. Da gab es kein Zögern; Gewissheit gehörte zum Charakter, Gnadenlosigkeit zum Beruf.

Dass ein Novizenmeister einer Missionsgesellschaft derart weltfremd war, blieb auch nach seinem Tod ein Geheimnis. Dass die Novizen selbst von der Welt total abgeschirmt wurden,



Der Novizenmeister Josef Böhler.

keine Zeitungen ein Jahr lang lesen durften, Radioapparate von Anfang an strikte verboten waren. Mit den anderen Seminaristen war kein Kontakt erlaubt. Das Noviziatshaus stand separat neben dem Grossen Seminar. Selbst im Speisesaal hatten die Novizen ihre eigenen Tische. Zimmer wurden danach durchsucht, ob sie Verbotenes enthielten; eigene Bücher konnten diese Zöglinge nicht besitzen, dazu gab es eine Novizenbibliothek und alle Buchausleihen mussten vom Meister erlaubt und kontrolliert werden. All das ist erst recht im Nachhinein unverständlich, denn diese jungen Männer wollten alle Missionare werden, würden einst «in alle Welt» ziehen, hinaus, in die Welt draussen, in den Fernen Osten, nach Rhodesien oder Kolumbien; sollten

sie denn nicht darauf vorbereitet werden? Die Jünglinge waren natürlich darauf eingestellt; sie wussten, was sie auf sich nehmen würden und waren selbst sogar überzeugt, dass je mehr Abschirmung desto besser würden sie einst die Welt verstehen. Sie nahmen all das als eine tief christliche Initiation in Kauf. Das Einzige, das sie mitbekamen, war bei Besuch von Missionaren auf Urlaub, die überall herrschende Bedrohung durch den Kommunismus; von einem Ringen der Kolonien nach Unabhängigkeit hörten sie nichts. Diese Kämpfer in den Kolonien gegen die Kolonialisten waren die Terroristen jener Zeit. Gewarnt wurden die Novizen vor ihnen, denn man stellte sie alle als Abgefallene und Ungläubige, als Gottlose und Teuflische vor.

Dieses Noviziatsjahr war täglich nach halben Stunden eingeteilt, denn man wollte die frommen Jünglinge für ein Leben voller Wendigkeit und Anpassung erziehen, sagten die Oberen. Dazwischen gab es sowohl am Vormittag wie am Nachmittag je einstündige Opera, d.h. Haushaltsarbeiten wie Putzen und Reinigen, Jäten oder Umstechen, Gemüse Rüsten und Kartoffeln Schälen. Diese Arbeiten bedeuteten Abwechslung und sie wurden von den Novizen geliebt.

Je drei halbe Stunden waren reserviert zum Lesen der *Imitatio Christi* (Nachfolge Christi) von Thomas von Kempton, mystische Schriften der Grossen Theresa von Avila und als Dritten den unverdaulichen und beinahe stumpfsinnigen Spanier Alvares (Name stimmt nicht): sie waren die Kost aller damaligen Novizen. Dazu kamen die täglichen Vorgaben für den kommenden Tag, die abendlichen Betrachtungspunkte des Novizenmeisters. Die drei obligatorischen Bücher kommentierte er kaum; er liess die Novizen schwimmen, als ob über Unverständliches und scheinbar Sinnloses langsam Sinn und Verstand entstehen würden.

Der Novizenmeister war eine der Welt enthobene Gestalt, obwohl er doch etwas korpulent war. Niemand von den Novizen wusste, was er neben dem Hüten seiner Herde sonst noch tat – ausser dem jahreszeitlich bedingten Jäten und dem scheinbaren Sterngucken.

Ab und zu schritt er ganz nervös über den Hof, einmal, zweimal, vielleicht sogar dreimal. Nichts von Gelassenheit strahlte er aus. Es kam einem vor, als ob er im Geiste Katzen vertrieb. Oder schaute er gar nach Schlangen um?

Allmorgendlich las er in der Novizenkapelle für alle kommenden Mitbrüder die Messe. Es war noch die Zeit des Lateins, der genauen Riten und der damit verbundenen Angst, etwas falsch zu machen. Übervorsichtig war er schon – der Novizenmeister, aber ohne diesen Habitus wäre er wohl bestimmt nie Novizenmeister geworden.

Der Novizenmeister hatte die ihm Anvertrauten genau zu beobachten und beurteilen. Er liess dieses Gericht zweimal während des Jahres auch durch alle Mitnovizen vollziehen. Man nannte das die *Lapidatio*, die Steinigung. Jeder schrieb das Negative und noch zu Verbessende aller Mitgefährten im Noviziat auf ein Blatt, das dann der Novizenmeister auswertete und dem Betroffenen übergab und das Resultat mit ihm besprach. Positiv durfte über die anderen nur je ein Satz geschrieben werden. Diese *Lapidatio* war für alle ein grossartiger Moment, in einem gewissen Sinn man wagt es kaum auszusprechen der Höhepunkt des Noviziats.

Ein Jahr kam, ein Jahr ging, aber der Novizenmeister blieb. Es war eine Welt, die keine Änderung bloss Askese kannte. Der Novize kam nicht, um die Welt besser verstehen zu lernen, sondern eher um das Böse etwas wegzuschieben.

Er blieb unveränderlich. Seine Werte bestanden aus einer eschatologischen Vergangenheit: viel jesuitisch, etwas jungfräulich mit Theresa und Maria, wachsam mit der spanischen Reconquista. Seine Missionstheologie bestand aus Zurückeroberung der böse gewordenen Welt hinein in die katholische Kirche.

# Wie haben andere Mitbrüder den Novizenmeister erlebt?

Wir vom Redaktionsteam haben den Beitrag von Al Imfeld in Ausgabe 2/2025 des Austausch aufgenommen und uns gleichzeitig gefragt, wie andere Mitbrüder jenes Noviziat wohl erlebt haben. Die Suche nach Ansprechpartnern erwies sich als schwierig. Wir konnten bisher drei Mitglieder ausfindig machen, die in der Obhut jenes Novizenmeisters waren und heute noch am Leben sind: Walter Wiesli (95), Walter Kaufmann (92) und Ludwig Hochreutener (95). Beide Walter empfinden im Rückblick, es sei eine Zumutung gewesen, junge, frisch gebackene Maturitätsabsolventen in dieses asketische Probejahr zu senden. Der Novizenmeister sei – gelinde gesagt – mit dieser Aufgabe überfordert gewesen.

Einer der beiden Walter berichtet: «Damals galt das Nüchternheitsgebot. Kurz vor der Weihnachtsmette passierte es, dass mir beim Zähneputzen irrtümlicherweise ein Schluck Wasser die Kehle hinunterrann. Als scheuer Novize fragte ich den Meister, ob ich dennoch zur Kommunion gehen könne. Die Antwort lautete: «Auf keinen Fall.» – Begreiflich, dass solche Widerfahrnisse ein Leben lang nachwirken.

Auch zur Pflichtlektüre im Noviziat konnten wir Redaktoren einige Erinnerungen aktivieren: «Wir hatten das mystagogisch-asketische Buch eines gewissen Rodrigues zu lesen. Es lag auch ein französischer Autor auf: Marmion, der mehrere vierhundertseitige Bände verfasst hatte», sagt einer der Walter.

«Gewiss brauchten wir auch den *Liber Usualis* auf, das Gesangbuch mit allen Choralgesängen des Kirchenjahrs. Auch dies war fast ein *Backstein*.»

Der Novizenmeister sei konsequent, aber ängstlich gewesen. Er konnte hart sein. Walter Kaufmann, der den Kurs mit Al Imfeld besucht hatte, berichtet: «Als der zukünftige Novize *Ueli Scherer*



**Jakob Crottogini, Psychologe und Novizenmeister.**

einige Wochen später direkt aus der Grenadier-Rekrutenschule zu uns Novizen stiess, musste er ohne Übergang in das strenge Programm einsteigen. Auf den Militär-Drill folgte der Kloster-Drill.» Die Novizen im Kurs mit Al Imfeld hätten zwar noch ein ganzes Jahr lang durchgehalten, aber der nächstfolgende Kurs mit Pablo Meier, Ludwig Rütli und Franz Hunkeler habe jedoch «Radau gemacht», sich geweigert und dafür gesorgt, dass dieser Novizenmeister ersetzt wurde.

Ludwig Hochreutener berichtet, er sei mit Fritz Fölmlli zusammen im Brüdernoviziat gewesen, zum Teil auch mit Hunkeler, Meier und Rütli. Sie hätten jedoch wenig Kontakt mit den Priester-Novizen gehabt. Hochreutener weiter: «Ich habe den Josef Böhler geschätzt. Er war gewissenhaft und ein frommer Priester. Von der Verstimmung, die zum Wechsel führte, haben wir eher wenig mitbekommen.» Durch den Entscheid des Generaloberen wurde Jakob Crottogini aus Rebstein als neuer Novizenmeister eingesetzt. Dies muss 1956 gewesen sein.



Aufstieg zum Glattigrat  
NW – zum Noviziat  
gehörte die Skitour auf  
Fellen.



Stundenhalt beim Tannenbühl (Klewenalp).

# Im goldenen Käfig



Das Brüder-Noviziatsjahr 1958/59 mit dem neu eingesetzten Novizenmeister Jakob Crottogini (Mitte).

Von links: Br. Alois Würms, Br. Josef Dober, P. Jakob Crottogini, Br. Duri Ruinatscha, Br. Rolf Gloor, Br. Linus Dux, Br. Werner Gmür, Br. Hans Rey und Br. Werner Sturm.

Nach meiner Matura in Immensee trat ich ins SMB-Seminar in Schöneck (oberhalb von Beckenried) ein. Ich gehörte zu einer grossen Gruppe von Maturakollegen. Das Einführungsjahr hiess damals noch Noviziat. Unser Novizenmeister war nicht mehr derselbe, den Al Imfeld erlebt hatte. Der neue Meister hiess Jakob Crottogini und war vor kurzem zum «Dr. in Psychologie» promoviert worden.

Der «Crotto», wie wir ihn nannten, war ein sehr vernünftiger und sachlicher Leiter. Er ermöglichte dem Noviziat eine angstfreie Atmosphäre. Wir bekamen jeden Tag eine geistliche Instruktion und lasen Werke von und über Mystiker wie Teresa von Ávila. Auch Freizeit und Sport kamen nicht zu kurz. Verschiedene *Ämtli* im Seminarbetrieb (z.B. «Mundiz», WC-Reinigung) sorgten für Abwechslung. Insgesamt hatten wir es gut.

Unser Novizenmeister war allerdings noch von der geltenden Kirchenordnung geprägt. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1964) stand schliesslich noch bevor. Doch das erfreuliche Ergebnis dieses ersten Jahres war, dass sich die meisten entschlossen, die nächsten Jahre mit Philosophie und Theologie fortzusetzen. Wir bekamen eine gute spirituelle Grundorientierung. Das bevorstehende Konzil fühlte sich an wie ein erfrischender römischer Südwind.



Louis Zimmermann als Novize.

# Aus dem Generalrat



Die neun Kandidaten für die Community Experience in Driefontein zusammen mit dem Novizenmeister, Mathew Madziva. Der zehnte Kandidat stammt aus Pakistan und reist zu einem späteren Zeitpunkt nach Simbabwe.

## Start eines neuen Jahres «Community Experience»

Anfang Juli konnte ein neuer Jahrgang von zehn Kandidaten mit dem sogenannten «Community Experience Year» in Simbabwe beginnen. Dieses Jahr bildet den Anfang der missionarischen Ausbildung innerhalb der SMB. Diese Etappe der Ausbildung hat als Ziel, eine tiefere Verwurzelung der Kandidaten im Wesentlichen: in Gott, in sich selbst, in den anderen. Neben der spirituellen Dimension wird jeder Kandidat schrittweise in seiner Reife gefördert: in seiner Fähigkeit, mit anderen zusammenzuleben, Korrekturen anzunehmen, Verantwortung zu übernehmen, für sich selbst und seine Umgebung zu sorgen, sich wahrheitsgemäss und respektvoll auszudrücken. Durch den Unterricht, die Begleitung und das tägliche Leben lernt er, freier und grosszügiger zu leben, mit den Händen zu arbeiten, klarer zu denken und tiefer zu beten. Unsere zehn Kandidaten sind zwischen 20 und 28 Jahre alt und kommen aus acht verschiedenen Ländern aus Afrika und Asien. Sie leben in Driefontein, wo zwei unserer älteren Mitbrüder wohnen, und werden von zwei Ausbildern begleitet.

## Torry Fribourg

Seit dem 1. August wird das Torry Haus in Fribourg, das eine SMB-Gemeinschaft und ein Studentenwohnheim beherbergt, wieder vollständig von der SMB verwaltet. Für den neuen Studienbeginn im Herbst 2025 konnten wir somit 12 Studenten und Praktikanten begrüßen, die in Freiburg ausgebildet werden. Sie kommen aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich, aber auch aus Südafrika, dem Kongo, Brasilien und Pakistan. Innerhalb der SMB-Gemeinschaft befinden sich auch drei junge Menschen aus Ruanda in der Missionsausbildung. Das Projekt einer internationalen, missionarischen Ausbildungsgemeinschaft, wie es vom Generalkapitel 2023 beschlossen wurde, nimmt somit langsam Gestalt an.

◇ LUDOVIC NOBEL,  
GENERALOBERER SMB

# Floh Markt

Am Samstag, dem 24. Mai 2025, fand der erste Flohmarkt Im Bethlehem statt. Rund 30 Verkäuferinnen und Verkäufer boten den Besucherinnen und Besuchern ihre Waren zum Kauf an. Das Angebot reichte von Kleidungsstücken und Büchern bis hin zu japanischen Puppen. Ein Bericht von Markus Isenegger.



Zwei Ausstellerinnen am Flohmarkt.

Am Samstagmorgen, beim Frühstück im *Bistro im Bethlehem*, wurde geschickt geredet über den *Floh Markt* und dergleichen. «*Marché aux puces*», sagte einer, dieses Wort komme aus Frankreich, wahrscheinlich aus Paris, wo die armen Leute alles zu verkaufen suchten, was sie nicht dringend brauchten. Wer sich auf so einem *Marché* Kleider und Gegenstände erwarb, handelte sich mitunter Flöhe ein. Ein anderer weiss zu berichten, dass es sogar in Rhodesien einst so etwas gegeben hätte: den *Flea Market* (sprich: *flii*). Es sei ein Markt mit Gebrauchtwaren gewesen. Ein anderer weiss zu berichten, dass gerade heute, an diesem Samstag im Dorf Soundso an der tschechischen Grenze, ein Flohmarkt stattfindet.

Wie ich nun frühmorgens über die Grünfläche des Hofes zum Kreuzgang hinüberschaute, sah ich etwa ein Dutzend Tische, die am Vorabend von einer schaffigen Equipe aufgestellt worden waren, und die jetzt bald bewirtschaftet würden.

Da ich an Samstagen gewohnheitsmässig das Fitnessstudio in Luzern besuche, kehrte ich gegen 11 Uhr zurück und war nicht sonderlich erstaunt, als ich gleich an der Ecke zum Infopoint auf den ersten Stand stiess: die SMB-Missionsgesellschaft. Im Hof drinnen herrschte ein buntes Treiben. Es gab keine einzige Nische, die nicht von Krämern und Händlern besetzt war. Einige von ihnen kannte ich persönlich, andere

schienen mit Auto oder mit ÖV-Bus zugereist zu sein. In einer Nische, die mir besonders gefiel, sass eine Frau inmitten von Tüchern, Teppichen und Töpfen. Ich sagte zu ihr: «Mir ist, als wäre ich in Marrakesch!», woraufhin sie quitierte: «Djemaa el Fna». Sie schien sich auszukennen. In anderen Nischen sah ich Rucksäcke, sauber, fast neu, aber auch alte Haushaltsgegenstände wie das Waschbecken mit Krug aus Grossvaters Zeiten. Ich traf auf Nischen mit eigenem Charakter, wie den Ikonen-Tisch, den Musikplattentisch und den Kunstgewerbetisch mit handwerklichen Produkten. Leider blies an diesem Morgen die Bise, sodass einige potentielle Besucherinnen zögerten, vorbeizukommen. Weitere Angebote gab es in der Galerie, wo es zumindest weniger zugig war.

Am Nachmittag war ich nicht mehr selbst dabei. Im Nachhinein hörte ich, es wäre schön, wenn mehr Leute hierhergekommen wären und mehr gekauft hätten. Aber vielleicht – so denke ich – ist der Warenumsatz nur einer von vielen Aspekten des Marché aux puces. Wichtig scheinen mir auch das Präsentieren, das Entdecken, das Trödeln, die Neugier und die Begegnung. Sich wundern, etwas erleben und danach darüber reden. Eine Teilnehmerin des Frohmarkts schreibt im Rückblick: «Es hat mich gefreut, ein Teil der schweizerisch-internationalen Gesellschaft zu sein. Ich bin bereit, mit meinem Handmade-Workshop Freude und Spass einzubringen.»

✎ **MARKUS ISENEGGER SMB**

📷 **LYDIA LEUMANN / FRITZ WEBER SMB**



**Pater Josef Braun SMB verkaufte auf dem Flohmarkt seine selbst gemalten Ikonen.**



**Der Flohmarkt bot auch Gelegenheit zu Begegnungen.**



**Auch Ludwig Hochreutener SMB war auf dem Flohmarkt mit einem Stand präsent.**

# Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz (IRAS)

Generalversammlung vom 4. Mai 2025

Am 4. Mai 2025 fand in Luzern die Generalversammlung der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz (IRAS) statt. Die Generalversammlung hatte wie üblich zwei Teile: Zunächst fand ein Besuch bei einer Religionsgemeinschaft statt, anschliessend die formelle Generalversammlung.

Um 10:00 Uhr trafen sich ca. 30 Mitglieder der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft IRAS im tibetisch-buddhistischen Zentrum «Zurmang Kagyud» am Kaufmannsweg 9 in Luzern. Selbstverständlich zogen alle ihre Schuhe aus und konnten sich dann mit bereitgestellten Pantoffeln im mit Teppichen ausgelegten Zentrum bewegen.

Nach einem Kaffee oder Tee erklärte die Tibeterin, Tashi Shinjatsang, eine Hauptverantwortliche des Zentrums, die seit 30 Jahren in der Schweiz lebt, verheiratet ist und drei Kinder hat, den tibetischen Buddhismus und insbesondere die Entstehung und Entwicklung des Zentrums in Luzern. Im Zentrum fallen die vielen Figuren und vor allem die Vielfalt der Farben auf, die es schmücken. Die grossen buddhistischen Lehrer, inklusive des Dalai Lama, sind teils auf Fotos, teils als Figuren präsent. Das Zentrum bemüht sich schon seit Langem, einen tibetischen Mönch zu engagieren, um dem Zentrum mehr Gewicht zu verleihen. Inzwischen leben etwa 10 000 Tibeterinnen und Tibeter in der Schweiz. Insgesamt besteht ein grosses Bemühen der praktizierenden tibetischen Buddhistinnen und Buddhisten, die tibetische Sprache zu erhalten, insbesondere in den Gebetsgottesdiensten. Denn die tibetische Sprache ist die Sprache des Herzens und somit die Sprache des Glaubens. Allerdings wird dies von Generation zu Generation immer schwieriger, wie Tashi Shinjatsang aus eigener Erfahrung bemerkt hat.

Nach der Einführung und der Fragerunde wurde im Zentrum ein feines, reichhaltiges vegetarisches Mittagessen serviert, das die Teilnehmenden zusammen mit den Verantwortlichen des Zentrums geniessen konnten.

Die Generalversammlung von IRAS, die seit ihrer Gründung im Jahr 1992 inzwischen rund 70 institutionelle Mitglieder zählt, fand um 14:00 Uhr im Paulusheim Luzern statt. Die Islamwissenschaftlerin Rifa'at Lenzin leitete als Präsidentin von IRAS die Versammlung. Für die Mitglieder aus der Westschweiz wurde alles auf Französisch übersetzt. Die ordentlichen Traktanden – Jahresbericht, Jahresrechnung, Budget – wurden innerhalb einer Stunde mit verschiedenen Abstimmungen ruhig behandelt.

◇ JOSEF MEILI SMB

## Unsere Empfehlung!

Religiöse Vielfalt aufzeigen, Vorurteile abbauen, Diskussionen anregen. Genau das möchte die neue Plattform «[religion.ch](http://religion.ch)», die von IRAS am 1. Juli 2021 lanciert wurde. Zentral beim Projekt ist der Dialog über Religion in der Schweiz.



QR-Code scannen und  
direkt mehr erfahren!

# SEDOS-Seminar 2025: Missionsinstitute und Synodalität – Charismen, Prophetie und Zeugnis

Mitte Juni 2025 versammelten sich siebzig Missionar:innen aus dreissig Missionsinstituten, die zweiunddreissig Länder auf allen Kontinenten vertreten, im Centro Ad Gentes in Nemi bei Rom zum SEDOS-Seminar 2025. Das Seminar stand unter dem Motto «Missionsinstitute und Synodalität: Charismen, Prophetie und Zeugnis».



Der SMB-Novize Jean de Dieu Twagirimana (zweiter von links) posiert mit anderen Teilnehmer:innen für ein Foto.

Das Seminar begann am Nachmittag des 16. Juni 2025 im Ad-Gentes-Zentrum in Nemi, das wenige Kilometer von Rom (Italien) entfernt liegt. Von den 72 angemeldeten Teilnehmer aus 30 Missionsinstituten aus aller Welt waren 70 anwesend, um sich zum Hauptthema «Missionsinstitute und Synodalität: Charismen, Prophetie und Zeugnis» auszutauschen. Die zentrale Frage lautete: «Wie können wir missionarische Synodalität innerhalb unserer Missionsinstitute und unter anderen Instituten leben?»

Unter den Teilnehmenden befanden sich Laien, Ordensleute und Priester aus 32 Ländern weltweit, darunter viele aus Afrika. Bemerkenswert war auch, dass rund 80% aller Teilnehmenden Frauen waren.

Die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB war durch zwei Teilnehmer vertreten: Pater Emilio Näf, Generalvikar der SMB, und Jean de Dieu Twagirimana, Novize bei der SMB.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus verschiedenen Missionsinstituten lauschen gespannt einem Vortrag.

### Ablauf der fünf Seminartage

Die Seminare begannen jeden Tag um 7:30 Uhr und endeten gegen 20:00 Uhr, mit wenigen Ausnahmen wie dem interkulturellen Abend. Während des Seminars wurden, je nachdem in welche kleinen Gruppen die Teilnehmenden eingeteilt waren, vier Sprachen verwendet: Französisch (zwei Gruppen), Englisch (neun Gruppen), Spanisch (zwei Gruppen) und Italienisch (eine Gruppe).

Die Seminartage waren geprägt von *Lectio divina* in kleinen Gruppen zu einer vorgegebenen Bibelstelle, einem Vortrag zu einem vom Referenten des Tages gewählten Thema einschliesslich eines Austauschs, einer persönlichen Meditation, einer Diskussion in kleinen Gruppen, die wir als «Gespräch im Heiligen Geist» bezeichneten, einer Präsentation und einem Austausch der Ergebnisse dieses Gesprächs im Heiligen Geist mit den anderen Gruppen sowie schliesslich einer Heiligen Messe.

### Vier Hauptvorträge zu wichtigen Themen

In der von Pater Alain Mayama CSSp und Kardinal Luis Antonio Tagle geleiteten Eröffnungssitzung wurde vor allem die Bedeutung und Notwen-

digkeit von Kommunikation, Zuhören, Unterscheidung und gemeinsamer Entscheidungsfindung betont, insbesondere innerhalb der Gemeinschaften und nicht individuell, wie es in einigen Gemeinschaften und Missionsinstituten der Fall ist.

Am zweiten Tag setzten sich die Teilnehmenden in Gruppen mit dem Abschnitt Jesaja 3,8–14 (Salomos Gebet) auseinander, in dem die tiefe Demut im Gebet betont wird, sowie mit dem Abschnitt 1 Korinther 12,4–11 über Gaben und Charismen auseinander. Dies stand im Zeichen der Konferenz zum Thema «Die Charismen», die von Pater Fabio Ciardi, OMI, zusammen mit Schwester Oyidu Okwori, SHCJ, geleitet wurde. Die Zusammenfassung der SEDOS-Synodalität lautete: «Gemeinsam unterwegs: Wir müssen lernen, unsere Wegbegleiter:innen zu entdecken und das Beste aus ihnen herauszuholen.»

Am dritten Tag nahmen wir an der Konferenz teil, die unter dem zentralen Thema «Prophezeiung in einer synodalen missionarischen Kirche» stand. Die Leitung der Konferenz hatten Pater Marcio Flavio Martin, CICM, und Pater Edgardo Guzman, CMF, inne. Hier sind einige Gedanken dazu:



**SMB-Generalvikar Emilio Näf (links) und Jean de Dieu Twagirimana nahmen für die SMB am SEDOS-Seminar 2025 teil.**

Prophezeiung spielt in der biblischen Tradition der Kirche eine wichtige Rolle.

Die missionarische Tätigkeit der Kirche muss sich immer zuerst an den Armen und Ausgegrenzten orientieren.

Bis wir ausreichend prophetisch sind, ist es noch ein langer Weg, denn es gibt noch viele Probleme, die dies behindern (Klerikalismus usw.).

Am vierten und letzten Tag der Konferenz lautete das zentrale Thema «Zeugnisse und Erfahrungen für eine synodale Kirche». Das Tagesprogramm wurde von Sr. Mary Barron, OLA, geleitet.

Im Anschluss fand eine Podiumsdiskussion mit Sr. Maria Nirmalini, AC, Msgr. Rolando Alvarez, Sr. Joan Agnès Njambi Matimu, MC, und P. Antonio Porcellato, SMA, statt. Hier einige Erkenntnisse aus Tag 4:

Synodalität bedeutet im Wesentlichen Zusammenarbeit und Vernetzung für das Reich Gottes.

Wir müssen uns bemühen, dorthin zu gelangen, wo niemand hingehen will. Die Hilfe für die Armen muss eine unserer ersten Aufgaben sein.

Wenn wir die Synodalität stärken wollen, müssen wir stets eine Ausbildung anstreben, die nicht zu klerikal ist.

### **Dankbarkeit**

Am letzten Tag konzentrierten sich die Teilnehmer:innen auf das Thema Dankbarkeit. Wir sind alle Brüder und Schwestern. Wir wollen die Mauern der Unterschiede einreißen, die uns trennen, und stattdessen Brücken bauen, die uns als Kinder Gottes und Weggefährten in der Mission verbinden.

Wir wollen jede Form von Überlegenheit bekämpfen, eine gesunde und positive Interkulturalität fördern, eine gute Kollegialität mit unseren Brüdern und Schwestern leben und akzeptieren, dass andere uns etwas Besseres geben können.

Das SEDOS-Seminar 2025 wurde mit einer Eucharistiefeyer und einem geschwisterlichen Mahl feierlich beendet. Am Freitag, dem 22. Juni 2025, stiegen die Teilnehmer:innen um 14:00 Uhr in den Bus, um in ihre jeweiligen Gemeinschaften zurückzukehren.

✦ **JEAN DE DIEU TWAGIRIMANA /  
GEKÜRZT DURCH EMILIO NÄF SMB**

# Mit indigenen Menschen Gott entdecken

Magdalena Blaser war von 1976 bis 2013 in missionarischen Einsätzen in Kolumbien und Ecuador tätig, vor allem bei indigenen Völkern im Urwald und in Projekten der Missionsgesellschaft Bethlehem (SMB). Seit 1986 ist sie Mitglied der Gemeinschaft der Laienmissionarinnen (GLM). – In einem 80-seitigen Bericht lässt sie ihre persönliche Missionsgeschichte Revue passieren. Hier eine knappe Zusammenfassung.



Magdalena Blaser im Urwald unterwegs zu den Awá-Indígenas.

Am 13. Oktober 1976 flog Magdalena mit der legendären «Dreizehner-Gruppe» nach Bogotá, wo sie vom SMB-Regionaloberen in Kolumbien, Luis Alfonso Wolfisberg, empfangen wurden. Zusammen mit dem SMB-Priester Pablo Meier, dem Katecheten und Lehrer Rolf Sutter sowie der Sozialarbeiterin Veronika Grundner bildete sie eine Equipe und begann den Pastoreinsatz in Ricaurte im Südwesten des Landes. Ihre Hauptaufgabe bestand im Aufbau eines Gesundheitssystems bei den Awá-Indígenas (Impfkampagnen, Gründung von Gemeinschafts-apotheken und eines Gesundheitspostens in Zusammenarbeit mit der Regierung, Ausbildung von Gesundheitspromotoren, vor allem auch von Frauen).

## Im Grenzgebiet zwischen Ecuador und Kolumbien

Nach vier Jahren wechselte Magdalena Blaser ihren Arbeitsort und kam 1981 nach Ecuador, ins Grenzgebiet am San-Juan-Fluss, in die Pfarrei Maldonado, in der der SMB-Priester Luis Alfonso Wolfisberg tätig war. In San Juan de Mayasquer fand sie ein neues Wirkungsgebiet, in dem Campesinos, Hochland-Indígenas, aber auch Awá lebten. Neben dem Gesundheitswesen engagierte sie sich in der Frauenförderung und in der Pastoralarbeit. Nach zwei Jahren, in denen sie erfolgreich einen Gesundheitsposten aufgebaut hatte, wechselte Magdalena für ein Jahr nach San Marcos, das sich im Awá-Gebiet im schwer zugänglichen Urwald befand. Hier lebte und wirk-

te sie in einfachsten Verhältnissen zusammen mit Herminda Charfuelán, einer Schneiderin und Katechetin. Sie behandelte und betreute Kranke in den umliegenden, weit verstreuten Dörfern, baute einen Gesundheitsposten auf und kümmerte sich um die Ausbildung von Gesundheitspromotorinnen. Zudem half sie beim Aufbau der indigenen Organisation, bei der Bewusstseinsbildung der Dorfbevölkerung und der Stärkung der Awá-Kultur.

Ab 1983 lebte und arbeitete Magdalena dann für mehr als zehn Jahre in El Chical, weiterhin in Zusammenarbeit mit Luis Alfonso Wolfisberg. In der gesamten Pfarrei im Grenzgebiet zwischen Ecuador und Kolumbien wirkte sie in der Frauenförderung, gab Gesundheits- und Handarbeitskurse und half mit bei der Ausbildung von Katechetinnen und Katecheten sowie von Gemeindeleitern. Sporadisch besuchte sie die weit verstreuten Dörfer im Awá-Gebiet und bereitete die Übergabe der Verantwortung an die einheimische Kongregation der Laura-Schwester vor. Dabei ging es auch um die Stärkung der indigenen Kultur und Organisation.

### **Mit den Cofán-Indigenas in Sucumbíos**

Nach einem längeren Urlaub kehrte Magdalena Blaser 1996 nach Ecuador zurück, diesmal nach Lago Agrio in der Provinz Sucumbíos im nördlichen Amazonasgebiet ins Apostolische Vikariat San Miguel zu den Karmeliten. Hier blieb sie bis 2013, also 17 Jahre. Das Vikariat war sehr gut organisiert und an den Jahresversammlungen nahmen zunehmend auch Laien als gleichberechtigte Delegierte teil. Der charismatische Bischof Gonzalo López Marañón war stets anwesend, aber zurückhaltend. Zur thematischen und spirituellen Weiterbildung lud er jeweils Fachleute für Theologie, Mystik und Pastoralarbeit ein.

Ähnlich wie früher bei den Awá lebte und arbeitete Magdalena Blaser hier mit den Cofán-Indigenas, einem kleinen Volk von etwa 1500 Menschen, in einer Equipe, vor allem mit dem Karmelitenpriester Claudino Blanco Pisabarro. Ihr Aufgabefeld umfasste den gesundheitlichen Bereich (Aufbau der Gesundheitsorganisation, Schulungen in den Cofán-Dörfern), die Katechese sowie die Bewusstseinsbildung (Unterstützung der Cofán-



**Awá-Indígena mit Kind kommt zum Gesundheitsposten.**

Organisation FEINCE, Begleitung im Kampf gegen Erdölfirmer und Holzindustrie, Durchführung von landwirtschaftlichen Projekten).

Bei der Begegnung mit Kranken und den Dorfgemeinschaften stiess Magdalena auf mythische Erzählungen und damit auf die das Leben der Cofán prägenden Weisheiten und Werte. 2009 veröffentlichte sie solche Erzählungen im Sammelband «Mitos del pueblo Cofán». Bei der Übersetzung half ihre Sprachlehrerin Maria Emma Chica Umenda, bei der Illustration deren Tochter Ruth Yépez Chica. – Missionarische Präsenz vollzieht sich im Teilen von Alltagserfahrungen und Wertordnungen. Diese tragen zum Verständnis einer fremden Kultur bei und bewirken eine neue Faszination für den eigenen Glauben.

### Vom grossen Lebensgeheimnis im Urwald

Zum Abschluss ihres Berichts schreibt Magdalena: «Vor fünfzig Jahren begann mein Abenteuer in fremden Ländern mit vielen verschiedenen Kulturen. Es war ein Wagnis, und es hat mich tief beglückt. Doch das wäre nicht möglich gewesen

ohne die vielen Menschen, die mir den Weg ebnet haben, und auch den Wunsch, als Missionarin zu wirken, in mir gepflegt haben. Ihnen allen bin ich in Dankbarkeit verbunden ...

Wenn ich zurückblicke, so hat mich das Leben mit den indigenen Völkern im fast unzugänglichen Urwald tief bereichert und meine Lebensanschauung verändert. Die Awá und die Cofán inkulturierten mich. Es waren die Schamanen, Führungspersonen, Gesundheitspromotoren, Katecheten, Männer und Frauen, die mich auf meinem Lebensweg dort begleitet haben. Sie offenbarten mir ein kleines Stück weit ihr Lebensgeheimnis. Vor allem das Leben mit ihnen im Urwald, weit weg von der Zivilisation, liess mich das Göttliche in diesen Menschen erfahren. Ich durfte mit ihnen ein wenig am grossen Geheimnis rühren, das uns alle eint.»

---

Wer interessiert ist, den ganzen illustrierten Bericht zu lesen, kann ihn bei Magdalena Blaser als PDF-Datei anfordern: [patundundu@yahoo.com](mailto:patundundu@yahoo.com)



**Tiberio Queta mit Fororo'cco bei einer religiösen Feier.**



Begegnung auf Augenhöhe: Magdalena Blaser mit Oscar Quenama.



Albertino Descanse mit Bombo.

## Über 50 Jahre Zusammenarbeit SMB – GLM

Im Januar 1971 schloss die Missionsgesellschaft Bethlehem Immensee (SMB) mit der Gemeinschaft der Laienmissionarinnen in Fribourg (GLM) einen Rahmenvertrag. In den Folgejahren wurden verschiedene Vereinbarungen über gemeinsame Equipeneinsätze getroffen, vor allem in Kolumbien und Ecuador, aber auch in Haiti. Die GLM wurde 1947 als Gemeinschaft von Frauen gegründet, die sich dem Missionsauftrag der Kirche verpflichtet fühlt.



Emma Chica, Cofán-Lehrerin und -Übersetzerin.

✎ PETER LEUMANN  
 📷 MAGDALENA BLASER

# «Ich habe schon immer gerne Aufsätze geschrieben.»

Markus Isenegger war als Missionar in Simbabwe, als Priester und Theologe in der Schweiz sowie als Gestalttherapeut und Gewaltberater im «Mannebüro» in Luzern tätig. Im September 2025 wird er 85 Jahre alt. Gleichzeitig erscheint sein viertes Buch mit dem Titel «Venez avec moi» – eine Sammlung von Texten, die in den letzten zehn Jahren entstanden sind. Im Interview verrät der Autor, wie er zum Schreiben kam, und gibt Einblicke in seine Identität.

**Markus, im September 2025 feierst du deinen 85. Geburtstag und dein viertes Buch erscheint. Wie kam es dazu?**

Die pragmatische Antwort ist: Ich möchte vorwärts machen, bevor es zu spät ist. Denn ich mache mir Sorgen, dass mir bald der Elan, der Mut und die Vitalität fehlen werden, um ein solches Projekt durchzuführen. Jetzt habe ich noch «Pfuus». In diesem Alter weiss man gesundheitlich leider nie, was kommt. Ich merke bereits, dass ich vergesslicher werde. Daher dachte ich: Wenn schon, dann lieber jetzt.

**Du bist ursprünglich Lehrer gewesen, wurdest dann Priester und SMB-Missionar und hast später auch im «Mannebüro» in Luzern als Berater gearbeitet. Wann wurdest du zum Schreiber?**

Ich habe 30 Jahre lang im «Mannebüro» in Luzern gearbeitet. Dort hatte ich einen Kollegen, der Werbetexter war. Ich habe ihm einige meiner Texte zum Lesen gegeben, die er mir praktisch ausgerissen hat. Er wollte damit ein Buch veröffentlichen. Ich bin das Wagnis eingegangen und so ist mein erstes Buch entstanden. Das war im Jahr 2006.

**Hast du da deine Leidenschaft fürs Schreiben entdeckt?**

Nein. Ich habe schon immer gerne Aufsätze geschrieben. Als Professor Josef Amstutz von 1964 bis 1967 Systematische Theologie dozierte, sagte er, die jungen Theologen würden schlecht

formulieren. Bis zur Matura hätten sie zwar Aufsätze geschrieben, doch danach hätten sie diese Fertigkeit nicht mehr weiterentwickelt. Mich hat das beeindruckt.

**Seit 15 Jahren bist du Mitglied einer Schreibgruppe. Wie kam es dazu?**

Meine Schwester hatte sich für die Schreibgruppe «Schreiben für Senioren» im Romero-Haus in Luzern angemeldet, konnte aber kurzfristig nicht teilnehmen. Also ging ich an ihrer Stelle hin. Die Kursleiterin, eine Journalistin aus Zürich, die man aus dem Fernsehen kennt, konnte ihr Wissen über das Schreiben auf pädagogisch geschickte und spannende Weise vermitteln. Das hat mich vom ersten Abend an gepackt. Josef Elsener SMB war ebenfalls Mitglied der Gruppe und hatte immer spannende Geschichten über Afrika zu erzählen. Wir starteten mit sechzehn Teilnehmer:innen, heute sind wir noch acht. Die Schreibgruppe wurde vor sechs Jahren offiziell beendet. Aus diesem Grund organisierten wir sogar einen öffentlichen Vorlese-Anlass. Dennoch treffen wir uns seither immer noch einmal im Monat und arbeiten freiwillig an unseren Schreibkünsten weiter.

**Das neue Buch trägt den Titel «Venez avec moi» (Komm mit mir). Wie bist du auf diesen Titel gestossen?**

Der Titel ist mir auf einer Reise in Frankreich spontan eingefallen. Ich hatte kein Zugticket und es gab auch keinen Kontrolleur. Aus diesem

## Über Markus Isenegger

Markus Isenegger kam am 27. September 1940 in Hochdorf im Kanton Luzern als mittleres von drei Kindern zur Welt. Während seines Studiums am Lehrerseminar lernte er einen Immenseer Missionar kennen, der ihn inspirierte, sich der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB anzuschliessen. So studierte er Theologie an der Theologischen Fakultät Luzern und wurde am 22. März 1970 in Pratteln BL durch Bischof Anton Hänggi zusammen mit Martin Jäggi und Kilian Hüsler zum Priester geweiht. Danach arbeitete er rund sieben Jahre für die SMB in Rhodesien (heute Simbabwe), bis die Guerilla die Schulen schloss und er sich zur Rückkehr in die Schweiz entschied. Danach war er in der missionarischen Animation (Förderung) beim Bildungsdienst in Immensee und im RomeroHaus Luzern tätig. Neben seiner theologischen Ausbildung schloss er auch zwei Weiterbildungen in Soziotherapie (Integrative Therapie und Gestalttherapie) sowie Männerarbeit und Gewaltberatung ab. Rund 30 Jahre lang arbeitete er in dieser Funktion im «Mannebüro» in Luzern.



Markus Isenegger 1972 in Driefontein in Simbabwe zusammen mit den afrikanischen Schwestern.

Grund musste ich mit dem Lokführer verhandeln. Dieser sagte daraufhin: «Komm mit mir.» Als ich der Schreibgruppe davon erzählte, meinte eine Kollegin, dieser Satz sei ein passender Titel für ein Buch, weil er aus dem Leben gegriffen und einladend sei. Aus diesem Grund habe ich auch ein Zugbild als Titelmotiv gewählt.

### **Alle deine Bücher sind Sammlungen verschiedener Texte, beispielsweise aus der Welt der Männerarbeit und von Fernwanderungen.**

#### **Warum hast du nie einen Roman geschrieben?**

Ich kann und möchte es nicht. Meine Handschrift bzw. mein Markenzeichen sind Sammlungen kleiner Eindrücke in kurzen Beiträgen von ein bis drei Seiten, in denen ich meine Wahrnehmungen festhalte und Erlebnisse dokumentiere. Eine fiktive, längere Geschichte zu erzählen oder eine lineare Autobiografie zu schreiben, wollte ich nie.

#### **Gehört die Gliederung in fünf Blöcke ebenfalls zu deiner gestalterischen Handschrift?**

Im ersten Kapitel geht es um «Anwärmen–Erwachen», im zweiten um «Unterliegen–Meistern», im dritten um «Entsinnen–Erinnern», im vierten um «Erkunden–Erfahren» und im fünften um «Schmunzeln–Lassen». Es mag sein, dass die Zuordnung der verschiedenen Texte zu den entsprechenden Kategorien nicht immer eindeutig gelingt, da einige Texte sowohl in die eine als auch in die andere Kategorie passen könnten. Vielleicht trägt aber gerade diese Ambivalenz zur Lebendigkeit der Textsammlung bei.

#### **Was hat dich dazu veranlasst, deine Gedanken und Erlebnisse niederzuschreiben? Du könntest sie schliesslich auch mündlich erzählen.**

Ich habe kürzlich ein Buch über Künstliche Intelligenz (KI) mit dem Titel «Wie KI dein Leben besser macht» von Himpsl und Gehlen gelesen. Besonders beeindruckt hat mich, dass die Autoren zwar schon für die maschinelle Intelligenz werben, aber dennoch mehrfach betonen, wie wichtig das eigene Schreiben für die Gesundheit von Körper und Seele ist. Sie sagen, man solle das Schreiben auf keinen Fall gänzlich der Maschine überlassen. Denn beim persönlichen Schreiben kann man seine eigenen Emotionen und Gedanken reflektieren. Im Gegensatz zum mündlichen Erzählen ist das Schreiben ein lang-



Markus Isenegger liest an einer Lesestunde im Quartier-treff B 102 Luzern Geschichten zu Afrika und Latein-amerika. Seit 15 Jahren ist er Mitglied der Schreibgruppe.

samer Prozess und hat in diesem Sinne eine Nähe zur Kontemplation. Man kann bei der Erzählung verweilen und etwas in sich entstehen lassen. Die schriftliche Form hat zudem den Vorteil, dass die Inhalte nicht verlorengehen. Das technische Buch über KI empfiehlt sogar, ein Tagebuch zu führen, in dem wir unsere Gefühle und Beobachtungen aufschreiben, um unsere geistige Gesundheit zu fördern. Schreiben, weil man Freude daran hat.

**In all den Jahren hast du unzählige Texte verfasst. Haben deine Texte im Laufe der Zeit einen Reifeprozess durchlaufen?**

Freunde geben mir hin und wieder die Rückmeldung, dass ein Fortschritt erkennbar sei. Meine Texte sind ein Gemisch aus Spekulationen, Tatsachenberichten und zum Teil erfundenen Geschichten. Ich finde, dass ich heute freier schreibe, mehr wage und eigenwilliger bin. Den Mut dazu gab mir die Schweizer Schriftstellerin Gisela Widmer, die von der Fachzeitschrift «Schweizer Journalist» mehrere Male als «Die beste Kolumnistin des Landes» geehrt wurde (Anm. d. Red.). Widmer betont stets, dass man alles schreiben solle, egal, ob wahr oder falsch. Im Gegensatz zu Reporter:innen, die sich immer an Fakten halten müssen, darf ich fantasieren und fabulieren. Das klingt in einem Text sehr gut. Jetzt, im Pensionsalter, spüre ich

ausserdem, dass ich in meinen Texten mehr reflektierend zurückschaue. Früher habe ich mehr vorausgeschaut, jetzt schaue ich mit Dankbarkeit zurück. Ich schreibe auch schneller und flüssiger als früher, und die Texte fallen mir leichter.

**Du zeigst dich als Katholik, Priester und Immenseer. Wie fühlst du dich dabei?**

In der heutigen Zeit ist es nicht sehr werbeträchtig, katholisch zu sein, und die Zeiten, in denen man zu einem Priester aufschaute, sind längst vergangen. In Immensee und im Romero-Haus Luzern zu wohnen, ist allerdings Teil meiner Identität.

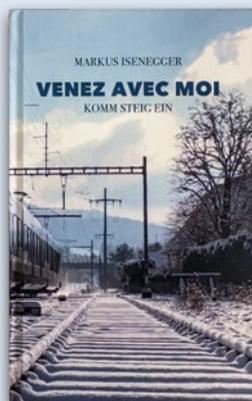
**In deinen Texten hast du auch Situationen und Charaktere aus dem Bereich der Immenseer Gemeinschaft beschrieben oder sie gar karikiert. Gab es je Kritik an deiner literarischen Tätigkeit?**

Ich wollte schreiben, um Dinge und Eindrücke festzuhalten. Es gab Kritik von innen, denn nicht alle Mitbrüder und Leitungsbeauftragten mögen Spott und Schalk ertragen, manche ziehen die blanke Seligpreisung vor. Ohne Schalk und Ironie klingt der Text zwar schön, aber auch ein bisschen fad.

**Wo können Interessierte das Buch kaufen?**

Bei mir, am Infopoint der Wohnsiedlung «Im Bethlehem» oder über eine Buchhandlung wie Hirschmatt Luzern oder Orell Füssli.

✎ RAQUEL FORSTER



«Venez avec moi» beinhaltet 60 Geschichten auf rund 200 Seiten.

Interessierte können das Buch am Infopoint, bei Markus Isenegger oder in der Buchhandlung Hirschmatt zum Preis von CHF 30 erwerben.

# Leitungswechsel in der Kerngruppe

Peter Trutmann reichte auf Ende Juni 2025 seinen Rücktritt als Leiter der Kerngruppe des Freundschaftskreises SMB (F-SMB) ein. Seine Nachfolge treten Anna Schäli und Sonja Marty an.

Der Generalobere Ludovic Nobel dankte Peter Trutmann für seinen langjährigen Einsatz: «Am 25. Januar 2025 hast du dem gesamten Generalrat deinen Entschluss mitgeteilt, dein Amt als Leiter der Kerngruppe des Freundschaftskreises der SMB zum 1. Juli 2025 niederzulegen. Seit der Grundsteinlegung im Jahr 2015 und der Gründung im Jahr 2016 hast du dich stark und erfolgreich mit der Entwicklung und der Leitung des F-SMB engagiert. Zusätzlich hast du auch den F-SMB im VMB vertreten und dadurch diese Verbindung gewährleistet. Eine gewisse Amtsmüdigkeit in der dritten Amtsdauer ist deshalb absolut verständlich und nachvollziehbar.

Der gesamte Generalrat nimmt deinen Rücktritt zur Kenntnis und dankt dir ganz herzlich für deinen grossen Einsatz in den letzten zehn Jahren zum Wohl der Missionsgesellschaft Bethlehem Immensee. Wir freuen uns, dass du dich weiterhin als Vereinsmitglied im VMB einbringen wirst! Wir hoffen, dass du nach deinem Rücktritt von deinen Aufgaben im Freundschaftskreis die wohlverdiente Entlastung erfahren darfst, und freuen uns auf weitere Begegnungen.»

## Die neuen Co-Leiterinnen über ihre Motivation

Menschen zusammenbringen, Begegnungen ermöglichen und Gemeinschaften bilden – das ist meine Leidenschaft. Diese Passion begleitete mich durch mein ganzes Leben, sei es als Familienfrau, Katechetin, in der internationalen Zusammenarbeit, im Asylwesen, in Frauengremien oder jetzt in der Kerngruppe des Freundschaftskreises.

Sich auf Gemeinschaft einzulassen, einander zu vertrauen und Verantwortung miteinander zu teilen, ist mir ein tiefes Anliegen. «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» Daran glaube ich und dafür engagiere ich mich gerne.



Peter Trutmann, langjähriger Leiter der Kerngruppe.



Die neuen Co-Leiterinnen Sonja Marty und Anna Schäli.

Ich freue mich darauf, gemeinsam mit Sonja Marty die Kerngruppe des Freundschaftskreises SMB zu leiten – und den Geist der SMB mit vielen weiteren Menschen zu teilen.

◇ ANNA SCHÄLI

Durch meine Arbeit in der Verwaltung bei der Missionsgesellschaft Bethlehem Immensee ist mir die SMB sehr ans Herz gewachsen. Es freut mich, meine bisherigen Erfahrungen sowie die daraus entstandene Vernetzung aktiv für die Weiterentwicklung und den Erfolg des Freundschaftskreises einzubringen.

Die Co-Leitung bietet die Möglichkeit, unterschiedliche Fähigkeiten zu bündeln, voneinander zu lernen und sich zu unterstützen. Mit meiner offenen, engagierten Persönlichkeit, die gerne im Team arbeitet und Verantwortung übernimmt, freue ich mich darauf, auf Menschen zuzugehen, ihnen zuzuhören und Brücken zu schlagen.

Besonders freue ich mich, zusammen mit Anna Schäli die Leitungsverantwortung zu übernehmen und die Geschicke des Freundschaftskreises der SMB zu lenken.

◇ SONJA MARTY

**Neu in der Kerngruppe: Franziska Schwitter**

Ich bin 1957 geboren und wohne in Basel. Meine Verbindung zur SMB entstand durch die lebenslange Freundschaft von P. Pablo Meier mit unserer Familie. Ursprünglich war ich Maschinzeichnerin und absolvierte 1980 in Basel die erste Polizeischule, in die Frauen aufgenommen wurden. Nach einiger Zeit im uniformierten Aussendienst spürte ich, wie sich meine Einstellung in eine negative Richtung verschob. Obwohl familiär durch eine Kultur grosser Offenheit für verschiedene Menschen geprägt, sah ich plötzlich überall Drogendealer und gewaltbereite Jugendliche. Dem wollte ich aktiv entgegenwirken und fand Anschluss an eine Liturgiegruppe des katholischen Studentenheims. 1984/85 besuchte ich den SMB-Kurs «Mission und Entwicklungspolitik» in Luzern. Obwohl nicht für einen mis-

sionarischen Einsatz, profitierte ich von den Erfahrungen aus diesem Kurs für meine Berufstätigkeit. Im Auftrag der Polizeileitung studierte ich von 1990 bis 1994 Arbeits- und Organisationspsychologie, baute nach dem Diplom den internen Psychologischen Dienst auf und leitete diesen bis zu meiner Pensionierung.

Heute engagiere ich mich in Projektgruppen der Kantonalkirche, fahre Behinderten-Ferntransporte, bin im Vorstand der Basler Münsterkantorei, fertige Skulpturen aus Stein an, musiziere, singe und wandere gerne. Eines meiner grössten Abenteuer war nach der Pensionierung meine Pilgerwanderung von Basel nach Rom.

◇ FRANZISKA SCHWITTER



Neu in der Kerngruppe: Franziska Schwitter.

# Grillabend des Freundschaftskreises: «Ubuntu – ich bin, weil wir sind!»

Mit dieser aus dem südlichen Afrika stammenden Lebensphilosophie wurden die Mitglieder der SMB, die dem Freundschaftskreis SMB Zugehörigen und die Bewohnerinnen und Bewohner vom «Wohnen im Bethlehem» am 21. August 2025 zum Grillabend eingeladen. Zuvor erzählten Anna und Ueli Schäli, ihr Sohn Beat, die Enkelinnen Leanne und Rea sowie die Künstlerin Terry Achermann von ihren Erlebnissen bei Besuchen in Sambia.

Anna Schäli, die neue Co-Leiterin des Freundschaftskreises SMB, begrüßte die 57 erschienenen Personen. Sie betonte, dass es für einige SMB-Mitglieder wie ein «Heimkommen» sei, da sie doch jahrelang in Sambia gewirkt hatten. 2003 gingen Anna und Ueli Schäli mit der Bethlehem Mission Immensee (BMI) in einen Einsatz für drei Jahre nach Sambia. 2012 folgte ein weiterer Einsatz: Sie sollten im Auftrag der BMI, später von Comundo, ein Berufsbildungszentrum fertig aufbauen und betreiben. Nach ihrer Pensionierung arbeiteten sie weiterhin spo-

radisch an diesem Projekt mit. Nun haben ihre drei Enkelinnen ihre Maturaarbeiten über Themen aus Sambia geschrieben.

Ueli Schäli stellte uns dieses Land im südlichen Afrika vor: liebenswerte Menschen mit einem Durchschnittsalter von 18 Jahren, eine vielfältige Tierwelt, die faszinierenden Victoriafälle, ein Land mit vielen Kupfer- und anderen Minen. Acht Monate im Jahr ist es sehr trocken, danach beginnt die Regenzeit.



Von links: Beat Schäli, Anna Schäli, Rea Ettlin, Leanne Schäli, Ueli Schäli, Terry Achermann

Chikupi, wo sich das Berufsbildungszentrum befindet, ist ein sehr lebendiges Dorf in der Provinz Kafue auf 1025 Meter ü.M. mit etwa 10 000 Einwohnern. Bei der ersten Begegnung mit Schälis stellte der Dorfälteste eine für uns ungewohnte Frage: «Wo geht ihr beten?». Er meinte: «Es ist egal, in welche der 14 Kirchen ihr geht, aber die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft ist hier sehr wichtig.» Ein wichtiger Bestandteil der Kultur ist auch der Hexenglaube. Ereignisse, die sich nicht eindeutig erklären lassen, werden diesen übernatürlichen Kräften zugewiesen. Für ihre Maturaarbeit interviewte Leanne Schäli dazu über 20 Personen und besuchte auch einen Hexer (*Witch, Nanga oder African Doctor*). Es war eine sehr eindrückliche, aber auch beängstigende Begegnung. Die Angst der Hilfesuchenden gibt den Nangas viel Macht. Fazit: Alles Unerklärliche wird der Hexerei zugeschrieben; die dadurch verursachten Ängste bremsen positive Entwicklungen.

An der Berufsschule in Chikupi werden verschiedene Ausbildungen angeboten: Landwirt, Maurer, Elektriker, Schneider und Metallbauer. In allen Klassen sind auch Frauen vertreten, in den Bereichen Landwirtschaft und Schneiderei stellen sie sogar mehr als die Hälfte. Die Lernenden werden von einheimischen Lehrkräften in die Fächer theoretisch und praktisch eingeführt. Die einjährige Ausbildung wird mit einer staatlichen Abschlussprüfung beendet. Auch Sport und Kultur (Chorgesang) spielen eine wichtige Rolle in der Ausbildung. Zur Berufsschule gehört ein landwirtschaftlicher Produktionsbetrieb mit einer Fläche von 20 Hektar. Hat man Wasser, gedeiht fast alles. Neben dem Gemüsebau werden auch Schweine, Rinder, Ziegen, Fische und Hühner gehalten. Die Markterlöse tragen zur Finanzierung der Berufsschule bei und helfen, die Schulgebühren niedrig zu halten.

«Ubuntu»: Zum Wesen des Menschseins gehört es, Teil eines Beziehungsnetzes zu sein. Dies spiegelt die afrikanische Grundhaltung wider, alles zu teilen, selbst wenn man kaum etwas hat. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Teilen der Lebensfreude. Dieser kollektive Ansatz unterscheidet sich von unserem individualistischen. – Mit diesem Einstieg in ihre Maturaarbeit er-

läuterte Rea Ettlin ihre Erlebnisse mit der sam-bischen Jugend. Die Jugendlichen sind sehr optimistisch und planen ihre Zukunft ambitioniert, wie in verschiedenen Interviews deutlich wurde. Einer will einen Beruf erlernen und dann in Amerika eine neue Herausforderung suchen. Andere wollen nach der Ausbildung ein eigenes Geschäft gründen. Öffentliche Ämter werden wegen der herrschenden Korruption und des Tribalismus gemieden. Bildung und ein Schulabschluss sind Hoffnungsträger für die ganze Familie.

Die Künstlerin Terry Achermann weilte ohne feste Aufgabe in Chikupi. Sie konnte einfach beobachten. Nachts, wenn Strom vorhanden war, wurde Wasser gekocht, und am Morgen genoss sie auf der Veranda einen einheimischen Kaffee. Die Farben, die speziellen Düfte und das Beleben des Schulgeländes beeindruckten sie sehr. Die Farben wurden zu Landschaften, die Frauen auf dem Markt oder zu Hause bei der Arbeit hielt sie in Aquarellen fest. Besonders aufgefallen sind ihr die Kleider der Frauen – es gab keine schwarzen oder grauen, sondern nur farbige.

Zum Schluss stellte Beat Schäli die Frage: «Lohnt sich eine solche Entwicklungszusammenarbeit?» Wenn man am frühen Morgen 150 Hühner auf den Markt bringen sollte, der Lastwagen im Morast versinkt und sich verspätet, schliesslich nur ein Erlös von 600 Franken herauskommt, ist diese Frage berechtigt. Die Antwort aber lautet klar und deutlich: «Es lohnt sich!» Die Jugendlichen, die in dieses Projekt miteinbezogen werden, erhalten eine Zukunftshoffnung. Auch wenn nicht immer alles auf Anhieb gelingt, lernt man aus Fehlern. So kann die Jugend ihre Zukunft selbst gestalten und verwalten.

Mit einem kräftigen Applaus wurde allen Mitwirkenden herzlich gedankt. Peter Trutmann erhielt als Anerkennung für seine mehr als zehnjährige Leitung der Kerngruppe des Freundschaftskreises das auf der Einladung zum Ubuntu-Grillabend abgedruckte Originalbild. Beim von der SMB offerierten Apéro und Nachtessen wurden die Eindrücke dieses Treffens in Gruppen weiter diskutiert und verarbeitet.

# «Ich bin der Weinstock»

## Formen missionarischer Spiritualität

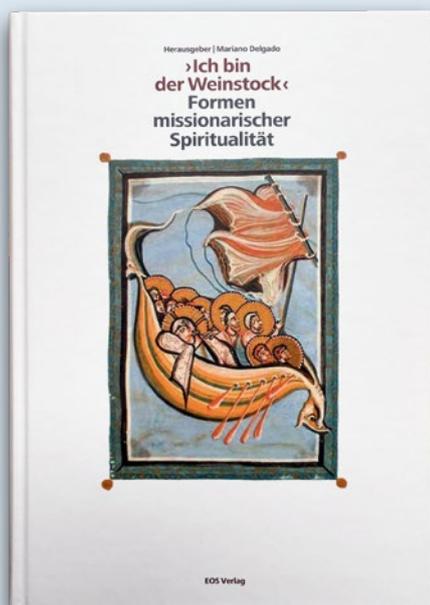
Mariano Delgado, Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Freiburg in der Schweiz, sammelte die Grundsätze verschiedener missionarisch tätiger Gemeinschaften und Institutionen zu ihrer missionarischen Spiritualität und publizierte das Ergebnis unter dem oben erwähnten Titel. Autorinnen und Autoren von 19 Missionsgesellschaften, fünf Neuen Bewegungen, sechs Katholischen Hilfswerken und sieben Ökumenischen Institutionen präsentieren darin die Leitlinien ihrer missionarischen Spiritualität.

Die Publikation gibt einen bunten und vielfältigen Überblick über die spirituellen Leitlinien, welche die einzelnen Gemeinschaften und Institutionen prägen.

Herausforderungen der Zivilgesellschaft, Impulse der Kirchen und Einzelinitiativen sind die Ausgangspunkte für die Gründung der verschiedenen Institutionen.

Das Buch ist eine spannende Fundgrube für spirituelle Werte, die als neue Impulse für die eigene religiöse Institution oder für das persönliche spirituelle Leben dienen können. Einheit in der Vielfalt kommt sehr konkret zum Ausdruck, denn immer treffen sich die ganz unterschiedlichen Überlegungen im Kern der christlichen Botschaft und seines Trägers, Jesus Christus.

Ein Exemplar des Buches kann bei Josef Meili eingesehen werden.



**Mariano Delgado (Hg.):**  
«Ich bin der Weinstock», Formen missionarischer Spiritualität, 303 S., EOS Verlag 2025.

# Inserate, Angebote, Wünsche, Aufrufe

## Kultur im Bethlehem: Pianorezital von Josef Rádai



Der Pianist Josef Rádai wurde 1941 in Tiszaroff (Ungarn) geboren. Im Alter von zehn Jahren erhielt er seinen ersten Klavierunterricht am Blindeninstitut in Budapest. 1967 erwarb er das Diplom eines Klavierkünstlers «mit Auszeichnung». Bei Kultur im Bethlehem wird er unter anderem Werke von Franz Schubert, Franz Liszt und Frédéric Chopin zum Besten geben.

**Datum:**

Sonntag, 26. Oktober 2025, 17 Uhr

**Ort:**

Hauptkapelle, Missionshaus Bethlehem

Weitere Informationen zur Veranstaltung unter:  
[imbethlehem.ch/veranstaltungen](http://imbethlehem.ch/veranstaltungen)

## Neue Publikation



Rita Kammerlander-Gribi hat die Treffen von Urlaubern und Urlauberinnen sowie Rückkehrern und Rückkehrerinnen von 1993 bis 2023 auf 300 Seiten beschrieben. Das Buch «Missionare und Missionarinnen in der Heimat» kann kostenlos am Infopoint oder online unter [imbethlehem.ch/publikationen](http://imbethlehem.ch/publikationen) bestellt werden.

## Offene Stelle



Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir per 1. Dezember oder nach Vereinbarung eine:n **Jungkoch/Köchin mit Tagesverantwortung, Pensum: 80%**.

Interessiert? Dann freuen wir uns auf deine Bewerbung. Hier geht es zum Stelleninserat: [imbethlehem.ch/jobs](http://imbethlehem.ch/jobs)

## Agenda 2025



**Sonntag, 19. Oktober 2025, 10 Uhr:**  
Weltmissionssonntag

**Sonntag, 19. Oktober 2025, 10 Uhr:**  
i Cantanti – Marienvesper zum  
Weltmissionssonntag

**Sonntag, 26. Oktober 2025, 17 Uhr:**  
Kultur im Bethlehem – Pianorezital von  
Josef Rédei

**Freitag, 21. November 2025, 15.30 Uhr:**  
Gespräch mit Frauenrechtsaktivistin  
Kumbirai Kahiya aus Simbabwe

**Sonntag, 23. November 2025, 17 Uhr:**  
Kultur im Bethlehem – Trio Azalea  
(Flöte, Klarinette und Klavier)

**Mittwoch, 10. Dezember 2025, 18.30 Uhr:**  
Weihnachtskonzert des Jugendblasorchesters  
und der Beginnersband der Musikschule  
Küssnacht

**Sonntag, 14. Dezember 2025, 17 Uhr:**  
Kultur im Bethlehem – Weihnachtskonzert  
mit dem Prostir Chor

**Montag, 15. Dezember 2025, 19.00 Uhr:**  
Lichterfeier

**Sonntag, 21. Dezember 2025, 17 Uhr:**  
i Cantanti – Advent-Vesper

**Samstag, 10. Januar 2026:**  
Begegnungstag BMI, F-SMB und SMB

Weitere Informationen unter:  
[imbethlehem.ch/veranstaltungen](http://imbethlehem.ch/veranstaltungen)

## Leserbrief zum Artikel von Al Imfeld – erschienen im Austausch 1/25, S.16–19

Als 1956 die Sowjetarmee in Ungarn eindrang, fragten wir am anderen Morgen in der Griechischstunde Prof. von Tunk nach seiner Meinung. Er sagte sie kurz und klar, wobei ihm Tränen über die Wangen liefen. Niemand lachte.

In der mündlichen Matura kam mir ein Wort spanisch vor, ich liess es aus. Von Tunk sagte nichts dazu, obwohl er es bemerkt hatte, wie er mir nachher sagte. Er wollte die Note nicht hinunter drücken.

Als ich Kaplan zu Mariahilf in Luzern war, besuchte mich von Tunk unerwartet und sagte, er würde jetzt, nach seiner Pensionierung, alle Bethlehemiten in Luzern besuchen.

Er gab dann auch noch Unterricht im Theresianum Ingenbohl. Die Schülerinnen sollen ihn geschätzt haben.

FRITZ KOLLBRUNNER SMB  
(MATURAJAHR 1957)

«Wir danken  
euch herzlich  
fürs Mitlesen und  
Mitdabeisein!»

